

# Wie es kommen kann

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **33 (1907)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-440483>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Zwei Lieder aus der Vorratsmappe des Dichters Dürrenmatt.

Zur Erinnerung an die Verurteilung vom 28. Dezember 1906.

## 1. Rückblick.

Der Radikalfan war ich Einer,  
Und habe früher mit Bedacht  
Den hochverdienten Müller Steiner  
In manchem Verse schlecht gemacht.

Es war der radikale Sippe,  
In jenen Tagen groß an Zahl,  
Sie drängten alle sich zur Krippe  
Und wollten ihr beständig Wahl.

Ich aber ließ mich klug befehren,  
Ich wandte mich zum Zeitungsblatt;  
Es machen radikale Lehren  
Begeistert, aber selten satt.

Als Wahrspruch ließ dem Blatt ich geben:  
„Dem freien Mann das freie Wort!“  
So hieß es links und stolz daneben:  
„Dem Recht zum Schutz, der Wahrheit Wort!“

Es wirkt verführend so ein Titel,  
Die große Menge glaubt es ja.  
Es heiligt stets der Zweck die Mittel!  
Die These stammt von Logola.

Der Titel zielt seit vielen Jahren  
Mein weltbekanntes Zeitungsblatt,  
Und gut bin ich damit gefahren,  
Ich wurde fromm und reich und satt.

Die einst'gen Freunde und Genossen,  
Die Helfer in so mancher Not,

Wie hab' ich die mit Spott begossen!  
Wer Braten hat, verschmäht das Brot.

Ich ließ in meines Blattes Spalten,  
In Titelreimen wie im Text,  
Die Schmähjuchtgalle sich entfalten;  
Ich habe auch den Freund beläst.

Bill Einer mich moralisch hauen,  
Beschimpft er mich mit „Apostat“,  
Ich kann die Scheltung leicht verbauen,  
Ich gelte was in unserm Staat.

Es blüht mein Auge fromm nach oben:  
„Euch ärgert nur das Resultat!  
„Apostel Paulus, den wir loben,  
Er war ja auch ein Apostat!“

## 2. Gegenwart.

Wie nützlich ist doch die Beteuerung  
Vom Irrtum, den man einstens tat,  
Sie brachte Geld mir, brachte Ehrung,  
Den National- und Großen Rat.

Doch Ruhe läßt mir nicht die Galle,  
Das Gift muß irgendwie hinaus,  
Sei's Zeitungsblatt, sei's Rednerhalle,  
Das bringt zur Würde den Applaus.

Ich hab, bezungen wird es Jeder,  
Vom Dichtersieber angereizt,  
Zum Reim getaucht die schwarze Feder  
Und mit dem Tadel nicht gezeigt.

Ich dichte freudig, dichte munter,  
Verbrauche manches Zintenfaß,  
Doch meinen Scherzen folgt mitunter  
Als Schlafkafford ein teurer Spaß.

Erst neulich, fern vom Grobtratsaale,  
Im Café Pöschl war's in Bern,  
Wir sahen dort beim frohen Mahle,  
Wir süßten froh uns und intern,  
Da packte mich die Lust zum Schmähnen,  
Von „Schwindel“ sprach ich dort ein Wort,  
Und muß nun vor den Richter gehen,  
800 Franken gilt der Sport!

Als Redner bin ich unverleßlich  
Im Grobtratsaal der Bundesstadt,  
Verhält ich sonst mich ungefährlich,  
Bestraft man selbst den Dürrenmatt!

Was hilft es, auf den Grobtrat pochen?  
Es muß in das Geseß hinein,  
„Es darf, was Dürrenmatt gesprochen,  
Nie Anlaß einer Klage sein!“

Dann wird der Spruch, der an der Spitze  
Die Zeitung zielt in Poesie,  
Selbst in des Kampfes schärfster Hitze  
Niemals zu einer Blasphemie.

Ein Wort zum Schluß: Ich sprach im Kreise  
Vertrauter Freunde ungeniert;  
Ist das nicht Apostatenweise,  
Wenn man dem Feinde rapportiert? K. J.



Zum Voraus meinen herzlichsten Dank  
für die wenigen kleinen Neujahrs Geschenke, die  
mir Ihre dankbaren Gemüter langsam haben zu-  
kommen lassen. Das „Wenig“ ist mir ein rühr-  
samer Beweis, daß man in meiner Genügsamkeit  
auch meine Person verehrt, und das „Klein“ er-  
innert an den sparsamen schönen Spruch: „Kleine  
Geschenke erhalten die Freundschaft.“ Sogar die  
kleinste Freundschaft hat immer Größeres zu er-  
warten, und mit der Zeit kommt Rat und Tat.  
Das „Langsam“ verursacht ein wohlthätiges, ge-  
sundes Gespännisse auf die Dinge die da kommen  
werden. Wie früher schon gesagt, mir ist jede  
Bettelei zuwider, sonst wären ja die schönen Sachen  
so reichlich ausgefallen, daß ich mich mehr oder  
weniger schämen müßte; aber auch Sie meine  
zugehörigen Zuhörer Damen und Herren sind  
jeder Bettelei abhold und erwarten daher keinerlei  
Gegengeschenke von meiner wenigen Meinerseits.  
Ich will Sie also lieber nicht in Verlegenheit

bringen. Etwas aber muß ich doch tun, indem ich um dankbar zu sein,  
den heutigen Vortrag abkürze, damit Sie Zeit gewinnen noch einmal den  
Weihnachtsbaum anzubrennen und die Neujahrs Geschenke zu zählen.

Dankbarkeit ist eine schöne Tugend,  
Sitzt jedoch noch immer in der Jugend.  
Dankbarkeit ist bald vorüber halt,  
Wird daher zu keinen Zeiten alt.  
Doch in mir, da fährt sie fort zu blühen,  
Wie bei hochgeschätzten braven Räten,  
Die für jede Wohltat ganz apart  
Mich ergeben frommer Dankungsart.  
Und ich rechne zu besonders Frommen  
Alle stets, die mich zu hören kommen.  
Weil doch Jedermann, der Bildung liebt,  
Wern das allergrößte Ohr hergibt,  
Um darn unter Dank- und Kopfschmerzen  
Was doch manchmal möglich, klug zu werden.  
Ich bemühe mich auch dieses Jahr  
Treu zu bleiben, was ich immer war;  
Ihr benötigter Verstandesleiter,  
Sei das Wetter trüber oder heiter.  
Und ich freu' mich wahrlich wie ein Kind,  
Daß Sie doch schon ziemlich weiser sind.  
Weil Belehrung ich so weit verbreitete  
Als bekannt berühmt: „Professor Scheidtle“.

## Wie es kommen kann.

Wenn Einer einen Affen hat und fällt in einen Graben,  
So ist die Lage desperat, in Bayern wie in Schwaben:  
Der Affe schwingt sich leicht empor, der Teufel nimmt den Mann beim Ohr:  
„Jeh kanna'st mer net verlaufe; des kummt vom viele Sauffe!“

## Variante.

Die rauhen Rüste sind erwacht,  
Sie schütten uns Schnee her Tag und Nacht  
Die Eisenbahnen verwehten —  
Run müssen sich alle Züge verspäten!



Chueri: „Dels Gott, Rägel. Tu sett mer  
eigetti nüd extra ä glegnets glückhaf-  
tigs und freudrichs Neujohr wensche,  
Tu goh'st jo wieder wie gweuscht.  
Eitweders find Ihr ame Sundig  
morden oder Ihr händ just es  
Chrotte hoor im Saad.“

Rägel: „Do bruchts weder es Sundig-  
kind no es Chrotte hoor, mer musch nu  
en ordliche Bebeswandel führe  
dann gah'st zim au guet.“

Chueri: „Ihr werdet mer ient woll nüt  
chönne vorhä oder?“

Rägel: „Jä momoll, Ihr lüged e chli  
zuill's Jahr dur; was Ihr nu mich scho agloge händ und ine Chille  
ie segeder ja au 's ganz Johr kein Tritt und säb segeder.“  
Chueri: „Säb ist jek jo nümme nöthig; wenn Eine ä rechti Bredig  
gha hät, so inseriered ' jo allinol im Tagblatt, sie selled sie lo  
trude und dann han i sie jo lesen und wenn sie si nüd derwerth  
ist z'drude, so han i au nüt versumt, wenn i sie nüd ghört ha und  
säb han i.“

Rägel: „Ihr händ doch him Strahl eisder en Ustred parad; i glaube  
für Eueri „Düchi“ thät's au e Bredig, wo nüd im Trud ershient, i  
gäb gern en Zweifränkler is Chillesäkli, wenn Ihr grad ämol  
i d'r Chille wäred, wenn dä Pfarrer denen alte Sündere ä so recht  
's Zit usbuht und säb gäb i.“

Chueri: „Ihr und en Zweifränkler iethue! Säged Ihr nu en Schnege-  
tedel. Ubriges aprepo, gend dä Zweifränkler nu grad mir und  
dann chönd Ihr mer do uf d'r Brugg säge, was Tu freut, mer müend  
nüd z'lieb in Fraumeuster dure und dann chönder no kontrelliere,  
was 's agschlage hät.“

Rägel: „Ihr sind nüd ämal ä so gschosse, wien Ihr usgsehd. Wenn i nu  
mit Tu ghüratet wär, i wett Tu dann scho zweifränktere vor em Wüest-  
säge, jawoll.“

Chueri: „Jä ghürotet mit Tu? Nei, säb meuch i mer scho weniger  
pro 1907.“